

Volkszeitung

№ 114. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltige Illustrierte Beilage „Voll und Zeit“ beigegeben. Abonnement: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Pl. 4.20, jährlich Pl. 48.—; Ausland: monatlich Pl. 5.—, jährlich Pl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109. Tel. 36-98. Postkonten 63.508. Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sperrstunden des Schriftleiters täglich von 2 bis 3. Aufsatzelektion des Schriftleiters 22-45.

Anzeigenpreise: Die Nebenspalte Millimeterzelle 10 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzelle 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Verkauften und Anfordungen im Text für die Druckzelle 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige ansetzen — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag. 5. Jahrg.

Verkauften in von Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: Miedzobuz: W. Kfner, Partygenstaß 16; Wialysta: S. Schwalbe, Stoczna 45; Kowstantynow: W. Modrow, Plac Wolnosci Nr. 38; Dzierzow: Amalie Richter, Reustadt 505; Zabianice: Julius Wais, Stenkiwicz 8; Tomaszow: Richard Wagner, Bahnstraße 68; Zduńska-Wola: Anton Winkler, Poprzecznastr. Nr. 9; Zary: Edward Strang, Rynek Milinstego 15; Zyrardow: Otto Schmidt, Hieligo 20.

Der sozialistische Wahlsieg im Desterreich.

Welch eine Partei, die Sozialdemokratie in Desterreich, die Sozialdemokratie in Wien! Eine unüberwindliche, eine eiserne Partei, deren Festigkeit und Entschlossenheit, deren Kraft und Energie jeden Sozialdemokraten mit jubelnder Freude erfüllt, die aber auch dem verstocktesten Gegner Bewunderung abnötigt! Die Sozialdemokraten haben am Sonntag in Wien sechs hundert neunzigtausend Stimmen bekommen: eine Zahl, vor deren Gewalt und Größe man sich in wahrer Ehrfurcht beugen muß. Wo in der Welt gibt es eine Partei, die in einer Stadt so viele Wähler um sich zu sammeln vermöchte, und wo eine Partei, die bei allen ihren Anhängern diese Liebe und Treue fände, wie sie der Sozialdemokratie in dieser Stadt gewiß sind! Denn die Wahl ist ja nur die letzte Erscheinung des unzertrennbaren Bandes, das sich um alle Glieder der Partei schlingt; aber wer vermöchte zu schildern, was dem Wahltag an Leidenschaft und Begeisterung vorangegangen ist, wer die unermüdbliche, die rastlose, die opfervolle Arbeit der vielen Zehntausende schildern, die Tag um Tag und Nacht um Nacht ihr Alles an das große Werk gesetzt haben, an das Werk, das der Sieg des arbeitenden Volkes ist und das nun ihre Umgebung so herrlich trönt!

Das Ziel des wütigen Ansturmes der Feinde war das Wiener Rathaus. Was sie zu enturzeln hofften, war die sozialdemokratische Mehrheit im Wiener Gemeinderat. Wohlan, was ist aus dem Eroberungsplan geworden? Nicht um ein Mandat weniger hat die Sozialdemokratie im Gemeinderat ihre Mehrheit: achtundsiebzig Mandate von hundertzwanzig ist unerschütterter, und alle Hoffnungen, sie zu schwächen, geschweige sie zu vernichten, haben sich nicht bloß als eitel erwiesen, sind, es gibt kein anderes Wort, einfach lächerlich geworden. Allen Haß haben sie gegen die rote Gemeinde entfesselt, durch Monate ging ihr Loben und Bitten, jede Erbarmlichkeit haben die Christlichsozialen angerufen; und nicht ein Atom konnten sie von der sozialdemokratischen Macht in der Gemeinde abspalten! Und durch die Feuerprobe dieses Wahlkampfes hindurchgegangen, auf das riesige Wachstum der Stimmen gestützt, steht diese sozialdemokratische Mehrheit im Wiener Gemeinderat fester denn je da. Das rote Wien hat sich glänzend bewährt, das rote Wien wird bleiben.

Zweierlei hatte sich die „Einheitsliste“ vorgefetzt, wie es ihr Erfinder selbst bestimmt hat: dem Nationalrat sollte sie einen Ruck nach rechts bringen und die sozialdemokratische Herrschaft in der Wiener Gemeinde sollte mit ihr durch den ganzen Aufbau hierdurch erschüttert werden; das setzte ihr der Prälat Dr. Seipel als Ziel. Also der sozialdemokratischen Macht im Gemeinderat ist auch nicht der allergeringste Abbruch geschehen, und mit dem Ruck nach rechts im Nationalrat wird es so ausgehen, daß die „Einheitsliste“ froh sein wird, wenn sie das nackte Leben rettet. Noch liegen die sämtlichen Wahlergebnisse nicht vor; aber von einem Ruck nach rechts ist in keinem Bundesland, nicht in einem einzigen, das geringste zu sehen. Ganz

Bartel will — Czechowicz nicht.

Finanzminister Czechowicz gegen die von Bartel versprochene 25prozentige Gehaltserhöhung für die Staatsbeamten. — Ein Rückzieher Bartels.

Ueber die vom Vizeministerpräsidenten Bartel den Staatsbeamten in Aussicht gestellte Gehaltserhöhung in Höhe von 25 Prozent ist es inmitten der Regierungsmitglieder zu ersten Meinungsverschiedenheiten gekommen. Besonders entschieden hat gegen eine solche Gehaltserhöhung der Finanzminister Czechowicz Stellung genommen. So hat das Finanzministerium errechnet, daß eine Gehaltserhöhung in der von Bartel in Aussicht gestellten Höhe die Staatsausgaben um 35 Millionen Zloty monatlich vergrößern werde, und zwar für die Verwaltungsbeamten 20 Millionen und die Eisenbahnbeamten 15 Millionen Zloty.

In Verbindung damit fand gestern eine Reihe von Konferenzen statt. Zuerst verhandelte Finanzminister Czechowicz mit Vizeministerpräsidenten Bartel, worauf Bartel mit Pilsudski eine längere Beratung abhielt. Schließlich traten alle drei Minister, d. h. Czechowicz, Bartel und Pilsudski zusammen.

Wie unser Warschauer Korrespondent uns mitteilt, hat Bartel sich dahin verteidigt, daß er eine 25prozentige Gehaltserhöhung für die Staatsbeamten nicht versprochen habe. Bartel behauptete, eine Lohn-erhöhung nur dann in Aussicht gestellt zu haben, wenn dies die wirtschaftliche Lage des Staates gestatten werde.

In Verbindung mit dieser Meinungsverschiedenheit wurden gestern in Warschauer politischen Kreisen

Gerüchte laut, daß der Finanzminister die Absicht habe, zurückzutreten. Wie unserem Korrespondenten aus maßgebender Quelle versichert wurde, entbehren diese Gerüchte jedoch jeglicher Grundlage.

Presseempfang im Außenministerium.

Gestern nachmittag fand im Außenministerium ein Presseempfang statt, auf dem der Vorsitzende der polnischen Delegation für die internationale Wirtschaftskonferenz, Gliwic, die Presse mit den vorbereitenden Arbeiten der polnischen Delegation bekannt machte.

Weitere Spaltung in der Bauernpartei.

Die Spaltung inmitten des Bauernklubs hat im Laufe des gestrigen Tages weitere Kreise nach sich gezogen. So haben sich gestern einige Kreise der Warschauer Wojewodschaft von der Bauernpartei losgetrennt. Wie bisher zu erkennen ist, schließen sich die ausgegrenzten Mitglieder der Bauernpartei hauptsächlich dem Arbeitsklub an. An der Spitze dieser Bewegung steht der Abgeordnete Cieplak, der vor kurzem in Amerika weilte und dort große Propaganda für die Pilsudski-Regierung machte, was das Mißfallen eines Teiles der Mitglieder des Bauernklubs erregte.

im Gegenteil! Da haben die Sozialdemokraten im kleinen Vorarlberg, wo der Sozialdemokrat das vorigemal nicht gewählt worden ist, das vierte Mandat des Landes in der zweiten Ermittlung erst erlangt. Nun schlossen sich den Christlichsozialen die Großdeutschen an, die den 14 634 christlichsozialen 12 065 großdeutsche Stimmen zubrachten: sie waren überzeugt, daß sie nun das vierte Mandat im Sturm erobern werden. Und was geschah? Der Sozialist Hermann hat sich das Mandat diesmal in der ersten Ermittlung geholt. Ähnlich stehen die Dinge in Tirol. Nirgends ein Wahlausgang, der sich für die Legende von dem Ruck nach rechts verwenden ließe: überall Wachstum der sozialdemokratischen Stimmen, an vielen Punkten schon diesmal Mandatserfolge, die eine künftige Mehrheit ankündigen; überall ein schier unaufhaltbarer Fortschritt, der die sozialdemokratische Mehrheit einleitet. Die Einheitsliste, die sich vorfetzte, Desterreich einen Schwung nach rechts, einen Ruck zum Rückschritt zu geben, sie sieht sich blamiert und zieht geschlagen von dannen.

Der Geschlagene, der Besiegte der Wahl ist aber der Herr Dr. Seipel, der ausgezogen ist, die Sozialdemokraten zu droffeln, und sich als der lächerliche Held einer selten ersauten Niederlage nach Hause trollen muß. Der Herr Dr. Seipel posiert bekanntlich schon seit jeher den Sozialisten, und so gedachte er in diesen Wahlen dem reaktionären Europa das Schauspiel zu bieten, er sei der Mann, selbst mit einer Sozialdemokratie, wie es die österreichische Partei ist, fertig zu werden; also rief er sie alle, die die Partei der Arbeiter hassen und fürchten, zum Kriege auf, zu dem Kriege, der, nach seiner erbärmlichen Meinung, der glorreichste Klassenkampf wider die Arbeiterklasse werden sollte. Aber dem Klein-Mussolini haben die österreichischen Arbeiter am Sonntag das Wilde gründlich abgeräumt, und den Sozialistenschreck wird

dem Herrn Dr. Seipel niemand mehr glauben; an dem sozialistischen Eisen ist sein Pappeschwert gründlich zerschellt. Und wenn er sich, wie es blamierte gern üben, den Trost zulegen wird, daß die Sozialdemokratie, die er erschlagen wollte, doch noch nicht die Mehrheit im Nationalrat erobert hat, so wird er die Lächerlichkeit des besiegten Unbesiegten nur mehr.

Der Sohn eines Starosten als Spion.

Wilna, 26. April. Die Sicherheitsbehörden nahmen hier eine sensationelle Verhaftung vor, und zwar wurde der Sohn eines Starosten aus den Grenzgebieten wegen Spionage zugunsten Sowjetrußlands verhaftet. Es wurde festgestellt, daß der Verhaftete bereits vor einem halben Jahre an der russisch-polnischen Grenze festgenommen wurde, als er sich nach Sowjetrußland begeben wollte. Nachdem er freigelassen worden war, trat er mit dem weißrussischen Abgeordneten Sobolewski in Kontakt und erhielt schließlich von der Sowjetgesandtschaft in Warschau den Auftrag, auf dem Gebiet der Wilnaer Wojewodschaft Kundschafterdienste zu leisten. Hier trat er mit den Militärbehörden in Verbindung, doch wurde seine Tätiigkeit hier bald durchschaut und er am Sonnabend in Haft genommen.

Die Stellung der evangelischen Kirchen im Staate.

Nach der vor einer Zeit erfolgten Aussprache von Vertretern der evangelisch-augsburgischen Kirche mit dem Unterrichts- und Kultusminister ist die Regelung der Verhältnisse der evangelischen Kirchen zum Staat sowie der Verfassung der einzelnen Kirchen noch in diesem Jahre zu erwarten. Sobald die einzelnen Kirchen ihre Entwürfe eingereicht haben werden, wird die Regierung die Angelegenheit voraussichtlich in Form eines Rahmengesetzes ordnen, das als Dekret des Staatspräsidenten erscheinen soll. Ein entsprechender Entwurf ist im Ministerium bereits in Vorbereitung und wird demnächst allen Kirchen zugesandt werden. Die neuen Kirchenverfassungen sollen, wie Generalsuperintendent Bursche auf der Warschauer Pastorkonferenz aus-

Freiheit! ... Verhaftete ... Kommunisten ... definiert. ... Parteipolitik ... 8.32 ... 23. April ... 26.50 ... 172.01 ... 47.65 ... 125.77 ... des Zloty ... 67.48 ... 67.40 ... 79.20 ... 79.00 ... liter: St. L. K. ... Petrikauer 109. ... 3-3.25 ... Prof. H. ... Prof. Dzwonkowski ... Deposti: „Radiopomoc“ ... mittagstanz ... wntowski: „An ... 7.55 Prof. Th. ... Landwirtsch ... 122 m 1,5 kw ... 30 Cott. amtliche ... 30 Kapelle Emil ... Meyer-Hermann ... im Kinde“ ... reslan 315, sm ... funtbreitl. ... ande; 4.30 ... „Das Stotern“ ... e. Hamburg ... ggsberg 329,7 m ... 18 W 4 ... scher Dichtung ... zziehungsberatung ... des logischen ... „6 Min. Kat ... 7.20 Dr. ... Schubert“; 8.15 ... 6.45 Dichter ... musicum. ... heiteres von der ... Münden ... Kapelle Albert ... „Stuttgarter ... Nachmittags ... Witwe“; ... idkonzert (Ch ... 28 kw 4.15 ... e Frau ohne ... ter ... Woll- und ... hine gut ... und gesch ... habe früherer ... Administration

führte, sich eng an die Form des Konkordats an schließen, so daß sich die Regierung bei jeder Befehung des Pfarramts ihr Placet sichern und sogar das Recht der Befehung und Amtsenthebung bei Vergehen politischer Natur vorbehalten möchte! Streitfälle soll eine gemischte staatl.-konsistoriale Kommission entscheiden.

Falls diese Absichten wirklich bestehen sollten, so würden sie der polnischen Staatsverfassung widersprechen, die die Freiheit der Kirche vom Staat vorsetzt in der Weise, daß die Kirchen sich nach eigenen Gesetzen regieren.

**Neues Liquidationsverfahren gegen die „Deutsche Rundschau“.**

Bromberg, 26. April. Nachdem die Liquidation über das Vermögen der „Deutschen Rundschau“ in Bromberg am 21. April aufgehoben worden war, ist ein neues Liquidationsverfahren gegen die Firma eröffnet worden.

**Das Henken wird teurer.**

Der polnische Henker hat sich an den Justizminister um Gehaltserhöhung gewandt. Bisher bezog er ein Gehalt von einem Staatsbeamten der 9. Gehaltsstufe. Außerdem erhielt er von jeder Exekution als spezielle Belohnung 100 Zloty. Diese Prämie findet der Henker beleidigend, daß er sie in Zukunft nicht mehr annehmen will. Er begründet seine Gehaltsansprüche damit, daß sein Beruf zu den allererschwersten und undankbarsten gehöre. Außerdem beschwert er sich darüber, daß man seinen richtigen Namen verraten habe.

**Rekonstruktion der litauischen Regierung.**

Tubellius — Ministerpräsident, Waldemaras — Außenminister?

Riga, 26. April (AIC). „Biržna Senne“ berichtet aus Romno, daß nach dem Rücktritt der vier Minister aus dem litauischen Kabinett dasselbe eine gründliche Abänderung erfahren werde. An der Spitze des neuen Kabinetts soll Tubellius treten, der gleichzeitig das Portefeuille des Finanzministers übernehmen werde. Kultusminister wird Jolony, Verkehrsminister Wieschischisch. Der bisherige Ministerpräsident Waldemaras wird das Portefeuille des Außenministers behalten.

**Textilarbeiterstreit in Ostschlesien.**

Bauzen, 26. April. Nachdem die seit Wochen andauernden Verhandlungen über die Schaffung eines neuen Rahmentarifes für die ostschlesische Textilindustrie gestern endgültig gescheitert sind, haben die Gewerkschaften den Streik beschlossen. In Neugersdorf, dem Mittelpunkt der Lausitzer Textilindustrie, haben heute vormittag die meisten Belegschaften für den 30. April gekündigt. Aus dem ganzen Zittauer und Löbauer Bezirk gehen gleiche Meldungen ein. In der Oberlausitz sind 45 000 Textilarbeiter vorhanden. Der Arbeitskampf droht den Umfang des Jahres 1921 zu erreichen.

**Sacco-Banzettis Schicksal warnt!**

Paris, 26. April. Dem „Paris Soir“ zufolge ist die Tatsache, daß der Ministerrat sich nicht für die von der argentinischen Regierung geforderte Auslieferung der drei Anarchisten Ascafo, Durutti und Zover ausgesprochen hat, ein gutes Zeichen. Im Ministerrat seien zahlreiche Stimmen für die Verweigerung der Auslieferung laut geworden. Es sei deshalb wahrscheinlich, daß die französische Regierung die Auslieferung verweigern werde.

**Macdonald von seinem Wahlkreis wieder aufgestellt.**

London, 26. April. Die Arbeiterorganisationen von Aberavon haben Ramsay Macdonald zu ihrem Kandidaten für die nächsten Unterhauswahlen wiedergewählt. Sie haben ihn außerdem als Delegierten für den nächsten Parteitag der Labour Party bestimmt, womit die Gefahr, die sich aus den jüngsten Beschlüssen der Unabhängigen Arbeitspartei ergeben hätte, daß Macdonald seinen Sitz in der Exekutive der Arbeitspartei verlieren würde, als überwunden gelten kann.

**England—Amerika.**

Paris, 26. April. Der amerikanische Botschafter in London Houghton hielt bei einem von der Handelskammer in Manchester gegebenen Frühstück eine Rede über die englisch-amerikanischen Beziehungen, in der er u. a. erklärte, daß die Zukunft der Welt, ihr Friede und ihr Glück von einer gesunden Verständigung zwischen dem englischen und amerikanischen Volke abhängen. Diese Freundschaft dürste aber nicht zu einem Bündnis führen, denn ein englisch-amerikanisches Bündnis würde den Weltfrieden nur gefährden. Ein Block, der von diesen beiden Staaten gebildet würde, würde von der übrigen Welt als ständige Drohung angesehen werden und könne einen neuen Krieg herausbeschwören. Allerdings werden Großbritannien und Amerika, auch ohne ein Bündnis zu schließen, gemeinsam zu den Waffen greifen, wenn dies zur Verteidigung einer Idee oder gerechten Sache notwendig sein wird, wie dies bereits in der Vergangenheit geschehen ist.

**Das Siasko der Abrüstung.**

**Scharfe Kritik des Grafen Bernsdorff an der Abrüstungspolitik der Mächte.**

Genf, 26. April (Pat). Gestern wurde die Session der vorbereitenden Kommission für die Abrüstungskonferenz beendet. In seiner Schlußrede wies der Vorsitzende der Kommission, Loudon, darauf hin, daß die öffentliche Meinung eine bedeutende Enttäuschung darüber erkennen lasse, daß die Beratungen der Kommission zu keiner Festsetzung des Textes der Abrüstungskonvention geführt hätten und daß man dadurch die Arbeiten als erfolglos ansehe. Die öffentliche Meinung, meinte Loudon, dürfe nicht vergessen, daß es sich hier nur um die vorbereitende Kommission handle.

Genf, 26. April (Pat). Die schweizerische Telegraphen-Agentur berichtet: Nach der Schließung der Session der vorbereitenden Kommission für die Abrüstungskonferenz erteilte der deutsche Delegierte, Graf Bernsdorff, Zeitungsleuten ein Interview. Bernsdorff erklärte, er sei wenig von dem Ergebnis der Beratungen erbaut und dies infolge des mangelnden Eifers, mit dem die einzelnen Staaten den Arbeiten über die Abrüstung gegenüberstehen. Die öffentliche Meinung wartet auf die Abrüstung, während bisher eine Reihe von Versuchen, die Abrüstung zu bewerkstelligen, zu keinem Ergebnis geführt haben, und dies trotz der großen Fortschritte auf dem Gebiete der Sicherheit und des Schiedsgerichtsverfahrens. Die Versammlung des Völkerbundes und die öffentliche Meinung müßten auf die Regierungen einen Einfluß ausüben, damit die gegenwärtig geführten Arbeiten zu positiven Ergebnissen führen könnten.

**Weitere Ausweisung von mexikanischen Kirchenfürsten.**

Wie über London aus Mexiko gemeldet wird, hat die Regierung neuerdings eine Ausweisung von katholischen Geistlichen angeordnet, darunter den Erzbischof von Puebla und den Bischof von Auejutla. In der Veröffentlichung der Regierung werden die Banditen als „katholische Extremisten“ bezeichnet, die von katholischen Geistlichen und dem früheren General Desai angeführt wurden.

Von kirchlicher Seite wird die Beteiligung von fanatisierten Geistlichen an dem scheußlichen Attentat, das rund 150 Menschen, darunter meist unbeteiligten Reisenden, das Leben kostete, nicht abgelehnt. Es wird nur erklärt, daß ein Auftrag von Bischöfen nicht vorgelegen hätte und daß die Geistlichen durch die kirchensindlichen Maßnahmen der mexikanischen Regierung, die sich ihrerseits ja wieder als Abwehr darstellen, furchtbar erregt seien. Haben aber derartige entmenschte Taten von angeblich allein im Besitz der rechten Christenlehre befindlichen Priestern noch etwas mit christlicher Sittlichkeit zu tun? Die internationale Sympathie-Aktion der katholischen Kirche für ihre mexikanischen Geistlichen wird durch ein derartiges Schlaglicht auf die Kampfmittel der Mexikokirche im dortigen Kulturkampf ihrer Berechtigung völlig beraubt, zumal wenn man sich erinnert, daß der Anlaß dieses Kampfes der Kirche kein religiöser, sondern die Sicherung ihres Landbesitzes gegen die Bodenreform der mexikanischen Linkregierung ist.

**Die mexikanischen Eisenbahnräuber vernichtet.**

Paris, 26. April (AIC). Die mexikanische Regierung hat einen Bericht veröffentlicht, daß die Bande, die am 20. d. Mts. den Eisenbahnzug bei Limon überfallen hat, aufgerieben wurde. In einem 5 Stunden währenden Feuergefecht wurden die Banditen niedergeschlagen. 60 von ihnen wurden getötet, während nur ein geringer Teil in Gefangenschaft geriet.

**Weitere Opfer der Wasserkatastrophe des Mississippi.**

Paris, 26. April (Pat). Wie Chicago Tribune aus Neuorleans meldet, sind infolge der Uberschwemmung des Mississippi gestern in Winterville 20 Personen ertrunken.

London, 26. April (AW). Im Staate Arkanzas wurden drei Schußwälle von den Fluten des Mississippi durchbrochen. 40 Anstiedlungen bei Barrymore wurden von den Fluten überschwemmt. 300 Personen, denen es nicht mehr gelang, sich zu retten, sind ertrunken. Auf dem Uberschwemmungsgebiet sind 20 Kirchen eingestürzt.

**Schweres Bootsunglück.**

Ein Boot mit 20 Personen kentert. Bisher ein Toter.

Potsdam, 26. April. Ein schweres Bootsunglück ereignete sich gestern nachmittags gegen 5 Uhr auf der Havel bei Potsdam. Nach Fabrikabluß wollten sich die Arbeiter der Baufirma Gebrüder Dreßler, die in der Nähe vom Lustschiffhafen gelegen ist, mit einem kleinen Fährboot über die Havel setzen. Es waren 20 Personen, die das Boot bestiegen hatten, so daß es außerordentlich stark überlastet war. Als sich das Boot in der Mitte der Havel befand, trat plötzlich eine Böe auf, und durch den hohen Wellenberg wurde das Boot zum Sinken gebracht. Alle 20 Personen stürzten ins

Unter dem Wort „Abrüstung“ versteht Deutschland eine Verminderung der zahlenmäßigen Stärke des Heeres, der Reserve, des Kriegsmaterials sowie der Vorräte dieses Materials in allen Waffengattungen. Zum Schluß äußerte Graf Bernsdorff die Hoffnung, daß Rußland an der zweiten Lesung des Projekts der Abrüstungskonvention teilnehmen werde.

**Abschwächung der zweiten Nanking-Note an die Hankau-Regierung.**

London, 26. April. Die englische Regierung hat auch jetzt wieder, um das Zustandekommen der zweiten Nanking-Note an die Hankau-Regierung zu ermöglichen, den anderen Mächten, also vor allen Dingen den Vereinigten Staaten und Japan gegenüber neue Konzessionen machen müssen. Der 1. te Teil der Antwortnote der fünf Mächte, der auf Wunsch der englischen Regierung „Sanktionen“ in Aussicht stellen sollte, wird, wie „Times“ berichten, fortlassen, da die Vereinigten Staaten von „Sanktionen“ nichts wissen wollen.

**2000 Chinesen ertrunken.**

Schanghai, 26. April (Pat). Zwei Schiffe, die nordchinesische Truppen vom nördlichen auf das südliche Ufer des Jangtse hinüberschafften, wurden von der Artillerie der Forts von Nanking in den Grund geschossen. 2000 Soldaten ertranken.

Wasser. Der Unfall wurde vom Ufer aus beobachtet, und in wenigen Minuten waren zahlreiche Motor- und Segelboote zur Stelle, die den im Wasser Treibenden Hilfe leisteten. Alle Personen, die ins Wasser gefallen waren, wurden an das Ufer gebracht. Die in der Zwischenzeit herbeigeeilte Feuerwehr machte die ersten Wiederbelebungsversuche. Bei einem Arbeiter konnte der Arzt nur noch den Tod feststellen. Doch liegt die Vermutung nahe, daß die Zahl der Toten sich noch erhöhen dürfte.

**Pest in Holländisch-Indien.**

1300 Opfer.

London, 26. April (AIC). Meldungen aus Batavien zufolge ist in Holländisch-Indien die Pest ausgebrochen und hält seit über eine Woche an. Zahl der Opfer erreicht bisher 1300 Personen.

**Tagesneuigkeiten.**

**Die Emeritalversorgung für die Familie des verstorbenen Stadtpräsidenten.**  
Stürmische Debatten in der Budgetkommission des Stadtrats.

Gestern Abend fand eine Sitzung der Budgetkommission des Lodzer Stadtrats statt. An erster Stelle der Tagesordnung befand sich die Frage der Deckung der Beerdigungskosten sowie die der Versorgung der hinterbliebenen Witwe und ihrer Kinder des verstorbenen Stadtpräsidenten Cynark. Vizepräsident Wojewudzi legte der Sitzung die Liste der Beerdigungskosten vor, die sich auf 27 000 Zloty belaufen. In dieser Summe befinden sich die für die Ergreifung der Mörder als Belohnung ausgesetzten 5000 Zloty sowie gegen 8000 Zloty für die Nachrufe, Todesanzeigen und Dankjagungen des Magistrats, Stadtrats und der Familie, gezahlt an die Lodzische Nachrichten 13 Zlotungen. Die Geistlichkeit hat auf die Frage des Magistrats, welche Bezahlung sie für die Teilnahme an den Bestattungsfeierlichkeiten aufstelle, geantwortet, daß sie keine Bezahlung wünsche. Angezählt dessen beantragte der Magistrat, der Kreuzturm eine Spende in der Höhe von 2000 Zloty zur Ausbesserung des Turmes dieser Kirche zu gewähren. Gegen diese Spende wandten sich die Stadtverordneten auf D. S. und Kapalski (P. P. S.), die darauf hinwiesen, daß die Gewährung der Spende im Zusammenhang mit der Behandlung der Beerdigungskosten nicht anders als eine Art Bezahlung gedeutet werden kann. In der Abstimmung wurde der Antrag des Magistrats jedoch angenommen, so daß sich die Gesamtkosten der Beerdigung also auf 29 000 Zloty stellen.

Hierauf wurde die Frage der einmaligen Abfindung an die Witwe anläßlich des Todes des Stadtpräsidenten behandelt. Der Antrag des Magistrats und des Präsidiums des Stadtrats lautete auf 5000 Zloty. Siv. Kul wandte ein, daß hierin kein anderes angewendet werden dürfte, als bei jedem anderen Staats- oder Kommunalbeamten. Dort beträgt die Abfindung in Sterbefällen einer dreimonatigen Pension entsprechende Summe. Da der Stadtpräsident 1380 Zloty monatlich als Gehalt bezog, müßte die Abfindung also 4020 Zloty betragen. Der Antrag des Magistrats wurde jedoch angenommen.

Zu einem förmlichen Sturm kam es bei der Behandlung der ständigen Versorgung der Familienmitglieder des Verstorbenen. Das Präsidium des Stadtrats und des Magistrats beantragten eine monatliche Rente von 500 Zloty für die Witwe und 161 Zl. und

Lymphgefäße u  
los oder schmer  
mehrere Mon  
mit einer radik  
Syphilis in da  
Stadium gewö  
Fieber von be  
Haut entsteht  
größere rotbr  
Knoten (Sum  
auch jetzt noch  
dann tritt die  
diesem Stadi  
und schweren  
und zu anato  
benen Körper  
bedecken den  
zernagt, ganz  
Knochen gehen  
foltern den U  
Wer da  
infiziert word  
wende sich an  
über das We  
Im näch  
handlungsmet  
bis zu den n  
gl. Kon  
Gemeinde  
großen Teil d  
Bestand ausge  
kanzlei der G  
welche sich im  
now befindet.  
Anforderunge  
Maulwurfsba  
erfuhr durch  
daß die Gem  
ständige Rec  
jezt folgende  
Neu-Joselow  
Dombrowa,  
Daher wurde  
Notwendigke  
des R. Horn  
die Wähler  
reich erzieht  
Zachranstki a  
Ansprache fi  
Er betonte,  
gemeinde der  
ferung befäh  
die Anforder  
gestellt werd  
die dieser zu  
großes Dreie  
herrschaft de  
kommen. De  
und Fähigkeit  
die Versam  
gemacht un  
6 Kandidaten  
wurden. D  
Klimel, der  
als wieder

# Stehen wir vor Selbstverwaltungsneuwahlen in Lodz?

### Wird der Lodzzer Stadtrat aufgelöst? — Ein unfreiwillig belauschtes Gespräch zwischen Arbeitern in der Straßenbahn.

Eine polnische hiesige Zeitung brachte gestern in fettem Druck die Nachricht, daß die Meldungen darüber, daß die Regierung die Auflösung des Lodzzer Stadtrats bereits beschlossen habe, nicht der Wahrheit entsprechen, da der Unterstaatssekretär im Innenministerium, Jarzynski, diesen Meldungen entgegengetreten ist.

Das erwähnte Blatt hat Recht, wenn es betont, daß die Regierung noch nicht zu dem Beschluß gekommen ist. Das bedeutet aber noch keinesfalls, daß der Lodzzer Stadtrat in nächster Zeit nicht aufgelöst wird. Im Gegenteil besitzen wir aus ganz zuverlässigen Quellen die Nachricht, daß in Regierungskreisen der Entschluß schon gefaßt ist, den Lodzzer Stadtrat im Mai oder Anfang Juni aufzulösen. Natürlich ist ein entsprechender Antrag vom Dezerenten für Selbstverwaltungsfragen dem Innenminister noch nicht gestellt worden, weil der Wille nicht vorhanden ist, die Auflösung schon jetzt vorzunehmen.

Die Einwohnerschaft unserer Stadt wird also in diesem Jahre die Möglichkeit haben, ihren Willen darin zu bekunden, welches politische Gesicht die Lodzzer Selbstverwaltung für die Zukunft haben soll. Die Neuwahlen stehen uns bevor und die deutsche werktätige Bevölkerung, die sich bis jetzt schon eine recht stattliche Anzahl von öffentlichen, einflussreichen Ämtern erkämpft hat, wird wieder alle Kräfte anspannen müssen, um den Besitzstand zu erhalten und zu vergrößern.

Die polnische Wählerschaft ist ja von der Freundschaft für die Nationalisten im Laufe der vergangenen vier Jahre gründlich geheilt worden. Die Wirtschaft der letzten Jahre — wir wollen die einzelnen Sünden der Mehrheit hier nicht aufzählen, denn davon werden wir bei anderer Gelegenheit zu sprechen haben — haben jeden unboreingenommenen polnischen Wähler davon überzeugt, ist zu einem abschreckenden Beispiel geworden. In der bisherigen Zahl werden die Anhänger des 100-prozentigen Nationalismus bestimmt nicht mehr in den Stadtrat einziehen. Sie werden ihre Einflüsse mit der sozialistischen polnischen Arbeiterschaft teilen müssen oder ihre dieselben ganz übergeben, damit eine gesündere und klüger angelegte Stadtwirtschaft geführt werden kann.

Schreiber dieser Zeilen war gestern unfreiwilliger Zuhörer eines Gesprächs zwischen einem Arbeiter und einer Arbeiterfrau in der Elektrischen. Am Freiheitsplatz stiegen wie in einen Anhänger der Linie 10. Anhänger sind, ohne daß die Straßenbahngesellschaft die Entteilung in Klassen vorgenommen hat, gewöhnlich Reisekoupees der Arbeiterklasse. Die Arbeiterchaft fühlt sich „unter sich“ scheinbar wohler und zieht den Anhänger vor. Was eine bessere Kravatte oder gebügelte Hose trägt, steigt fast immer automatisch in den ersten Wagen.

Wir sehen uns neben eine Arbeiterin, die, mit einem Kinde auf dem Arm, heimkehrt, nachdem sie

ihrem Gatten die Mittagsuppe und ein kräftiges Stück Brot zur Arbeitsstätte gebracht hatte.

Was gegenüber sitzt ein Arbeiter, kräftig, beruhte Hände, wahrscheinlich Metallarbeiter, der sich zum Mittagessen begibt.

Die Elektrische umfährt gerade das Rondell auf dem Freiheitsplatz, auf dem die Lodzzer Einwohnerschaft kurze Zeit schönen Rasen sah, das aber heute durchwühlt ist, weil Kanalisations-, Pflaster-, Wirtschaftsabteilung des Magistrats dies so wollen, die bekanntlich mit dem Herumbuddeln in den Lodzzer Straßen nie fertig werden und nie einen einheitlichen Plan aufstellen können. Und wo übrigens das Kosciuszko-Denkmal zu stehen kommen soll.

Der Arbeiter (dem Aussehen nach keinesfalls ein Anarchist, den geäußerten Ansichten nach auch kein Sozialist, die Schöffe Kreuzowski gern zu Mörderen Cynarskis machen will) schaut mit bösem Blick auf das arg verunstaltete Rondell. Er murmelt halblaut: „Verdammte Mißwirtschaft. Hohlköpfe da oben“ (meint das Magistratsgebäude).

Die Arbeiterfrau: „Da haben Sie recht. Es scheint, als hätten wir im Mai 1923 gerade die Unfähigsten gewählt.“

Der Arbeiter: „Ja man hat sich bedören lassen. (Unwillig werdend). Wieviel mal haben die da oben den armen Freiheitsplatz schon umgestülpt? Wieviel Geld hat das schon gekostet? Und jetzt kommen sie noch mit dem Kosciuszko-Denkmal!“

Die Arbeiterfrau: „Es wäre ja ganz schön, wenn wir uns ein solches Denkmal hier hinstellen würden. Wenig genug haben wir ja davon. Aber doch nicht jetzt! Wo wir alle hungern, wo mein Bruder nur 440 Zloty täglich als Kanalisationsarbeiter erhält und dabei durch das Herumbuddeln in Lehm und Wasser den Rheumatismus bekommt und Kleidung und Schuhwerk in fünfjähriger Weise ruiniert. Unser Elend erlaubt uns die Denkmalsstellerei noch nicht.“

Dem Gespräch wenden die Mitreisenden ihre Interesse zu.

Der Arbeiter: „Stimmt. Der Gedanke des Denkmalbaus ist nicht schlecht, aber wir können uns diese Ausgaben nicht erlauben, wo wir unter der Wohnungsnot ächzen. Sie sprechen von der Kanalisation. Das ist ein Bau, der ebenso warten konnte, wie ein Denkmal. Denn die Gesundheit des Arbeiters hängt vor allen Dingen von einer gesunden Wohnung ab. Auch von der Kanalisation. Aber die kommt meiner Meinung nach erst nach dem Wohnungsbau. Ich habe errechnet, daß für das Geld, welches wir für die Kanalisation ausgegeben haben und in diesem Jahre ausgegeben werden, 20 000 Arbeiterwohnungen zu einem Zimmer und Küche hätten gebaut werden können. Der Magistrat hätte für die Wohnungen 3 bis 4 Zloty wöchentlich Miete nehmen können, macht also 60—80 000 Zl. wöchentlich, durch 52 Wochen im Jahre — 4 000 000 Zloty. Für diese 4 000 000 Zloty hätte man im nächsten

oder übernächsten Jahre mit dem Kanalisationsbau beginnen können. Wir hätten also Wohnungen und Kanalisation.“

Alle Passagiere mischen sich nun in das Gespräch. Die Rechnung des einfachen Arbeiters wird lebhaft diskutiert. Er wird zum Helden der Mitreisenden. Alles ruft ihm zu: „Ja natürlich! Die Rechnung ist doch so einfach! Sie haben recht!“ Die Dispute werden erregter. Schwere Selbstverwaltungsprobleme werden auf einfache Weise von den Reisenden das Anhängewagens gelöst...

„Andzejostrebe“, hören wir den Schaffner. Gern wären wir noch Zeugen des Disputes gewesen. Doch in der Nähe liegt die Redaktion. Und der Leser will morgen etwas Neues, etwas was seine Zeitung vor den anderen auszeichnet.

Die Rechnung des Metallarbeiters mit den beruhten Händen stimmt nicht. Sie birgt bedeutende Fehler in sich. Aber? Unrecht hat der Mann nicht, wenn er den Wohnungsbau vor die Kanalisation stellt. Er muß doch wohl hier und da in eine sozialistische Zeitung geschaut haben, die dem Lodzzer Magistrat die rote Stadt Wien mit ihrem Häuserbau entgegenstellen.

Gedanken, gute Gedanken hat der beruhte Arbeiter weitergesponnen... Wenn auch die Ziffern, 20 000, 80 000, 4 000 000 nicht ganz stimmen.

Eine Freude empfanden wir, als wir sahen, daß der polnische Arbeiter denkt... Gesunde Gedanken verbreitet...

Bei dieser Stimmung in der Stadt werden die Nationalisten im Stadtrat also wohl schwerlich am Ruder bleiben... L. K.

## Die Syphilis — eine Gefahr für jedermann!

II.

### Die 3 Stadien der Syphilis und ihre Wirkung auf den menschlichen Organismus.

Bei angeborener Syphilis bringen die Kinder die Zeichen der Syphilis mit auf die Welt, häufiger ist es jedoch der Fall, daß dieselben erst nach 4 bis 6 Wochen in Erscheinung treten. Besonders an den Fußsohlen, auf den Handtellern und auch an anderen Körperstellen erheben sich halb gefüllte Blasen von dem Umfang einer Erbse oder einer Hohlhand, deren Inhalt trübe eitrig oder blutgetränkt ist. Das auffallendste Krankheitszeichen ist jedoch zu gleicher Zeit das charakteristische Schnüffeln beim Atemholen, welches von den Müttern oft als Stockschnupfen bezeichnet wird. Bei erworbener Syphilis dauert es gewöhnlich 10 bis 30 Tage (selten auch 6 Wochen) bis der Angestechte merkt, daß er krank ist. An der Eingangsstelle des syphilitischen Giftes bildet sich ein charakteristisches Geschwür (harter Schanker). Nicht wie beim weichen Schanker bildet sich an der Infektionsstelle ein Bläschen, das platzt und in ein Geschwür übergeht, sondern es entwickelt sich ein harter Knoten von der Größe einer Linse, Erbse oder Bohne (Primäraffekt). Derselbe fühlt sich knorpelartig an, ist von seiner Umgebung scharf begrenzt, auf Druck wenig schmerzhaft und blutet meist gar nicht. Bald danach schwellen die benachbarten

## Liebe kleine Rimokoa.

Roman von Otfried von Hanstein.

(8. Fortsetzung.)

Bliesicht war ihm dort irgend etwas Brauchbares erhalten. Er suchte hinüberzuwaten und verlor den Grund unter den Füßen. Tief und reißend war auch hier noch der Strom, und die Schwimmschilde, die den Eschöpfen mit Aufbietung aller Kraft über den Strom brachten, ließen ihn drüben vollkommen zusammenbrechen. Mit von Frost klappernden Zähnen wartete er bis zu dem gereizten Schiffstrummern. Er atmete auf. Ein Rucksack war darin, mit einer Anzahl kleiner Konserven gefüllt, eine wollene Decke, ein Bäckchen mit Kaffee und zum Glück auch der Spiritusloder mit Hartspiritus. Sonst war alles verloren. Auch die Gewehre und Revolver und die Taschenlampe waren zerbrochen.

Er warf die Kleider von sich und hüllte sich in die trockene Decke, dann anzündete er mit zitternden Händen den Kocher und machte sich starken Kaffee.

Das Schiff war verloren. War es möglich, daß er zu Fuß den Weg vollendete? Schon der geringe Vorrat an Lebensmitteln und die Unmöglichkeit, nach dem Verlust der Waffen auch nur einen Vogel zu schießen, verbot es. Zudem — hatte er auch in der Schnelligkeit seiner wilden Fahrt ein gutes Stück bereits zurückgelegt — es war unmöglich zu bestimmen, wieviel es war, und höchstens der zehnte Teil mochte es sein.

Aber er konnte nicht denken. Eine fürchterliche Müdigkeit überfiel ihn noch während des Essens. Er streckte sich hin, wo er war. Nicht einmal an die Schlangen, die hier im Grün lauerten konnten, dachte er. Er schlief sofort ein und erwachte erst, als der Tag anbrach.

Es war hell und trocken. Auch sein Anzug lag trocken neben ihm. Die Nacht hatte er nackt in der Decke verbracht. Er versuchte aufzustehen, aber jetzt waren ihm

Hände, Arme und Beine geschwollen. Er war anherstarrt, sich sitzend zu halten, und brauchte lange Zeit, bis es ihm gelang, den Anzug wieder anzuziehen. Die Schuhe mußte er fortlassen, weil sie nicht über die gedunnenen Füße wollten.

Traurig hockte er auf dem Stein und entzündete wieder den Kocher. Starke Kaffee wollte er genießen, damit er wieder zu Kräften komme.

Ein elender Tag! Er verbrachte ihn in traumhaftem Dämmern und unruhigem Schlaf. Dann kam wieder die Nacht.

Auch der nächste Morgen war klar, und er fühlte sich wohler. Jetzt konnte er wenigstens denken, wenn auch Kopf und Glieder schmerzten. Er aß und sah mit Schrecken, wie die Vorräte zusammenschmolzen und doch durfte er damit nicht sparen; denn er mußte ja Kräfte haben, um gehen zu können. Dann zwang er sich auf. Auch die Stiefel vermochte er anzuziehen. Dann nahm er den leider so leichten Rucksack, der ihm geblieben, und ging stromabwärts. Nach einer Stunde, die er langsam gewankt, aber voller Freude feststellend, daß seine Glieder wieder geschmeidiger wurden, hatte er eine Freude. In einer Facke hing das Gewehr und ein Kasso. Freilich auch diese Freude war kurz; denn das Gewehr war nah, und er hatte keine Munition.

Immerhin hing er es über die Schulter. Noch eine Stunde, dann unterbrach wieder ein schämender Natarakt das Tal, das sich abermals zu einer engen Gasse ver schmälerte. Ein Weitergehen war hier unmöglich. Verzweifelt sah er empor. Da schien es ihm, als sei es möglich, durch die Felsenwirrisse nach oben zu steigen. Er beschloß hier nochmals zu nächtigen und am nächsten Morgen den Aufstieg zu wagen. Seine stolze Reise war elend gescheitert. An Maud dachte er nicht, und wenn es der Fall war, nur mit Groll, aber der Trieb der Selbst-erhaltung war mächtig geworden. Es war der letzte Kaffee und fast das letzte an Nahrungsmitteln, was er noch in

seinem Besitz hatte, das er am Morgen zu sich nahm, um stark zu werden für das fürchterliche Klettern. Fast senkrecht stiegen die Wände und über zwei Kilometer mußte es in der Aszensus sein bis nach oben. Stunden stieg er, um zu erfahren, daß eine neue Kluft zwischen ihm und dem Rande lag, und er wieder hinunter mußte. Seine Knie zitterten, seine Finger bluteten und das Herz drohte auszuweichen. Dabei ballten sich wieder Wolken am Himmel zusammen und drohten ein neues Gewitter. Er sah nicht in den Abgrund, der immer schwindelnder hinter ihm gähnte. Er krallte sich an das Gestein, schob die wankenden Knie empor, hing sich an den Rasso und zog sich von Klippe zu Klippe. Er fühlte, wie seine Kräfte abnahmen, wie er froh unter dem wieder rieselnden Regen. Ein Bewußtsein wich einem traumhaften Dämmerzustand, aber sein Lebenswille ließ die Hand festhalten, und Gott La woaits war gnädig.

Er stand am Rande des Abgrunds. Vor ihm dehnte sich die letzte Ebene. Wo war er? Wieviel Meilen von menschlichen Wohnungen entfernt?

Dunkel war es geworden, und das Gewitter brach los. Da sah er im Leuchten des ersten Blizes, nicht weit vor sich ein Feuer und ein paar Zelte.

War es Indianer? Er dachte nicht nach, er konnte nicht denken. Wie ein Trunkener, auf sein Gewehr gestützt, taumelte er vorwärts, während die Donner grollten, die Blitze zuckten und der Regen herniederfloß. Mantie bis zum ersten der Zelte und brach laut stöhnend zusammen.

Eine seltsame Zeit kam, aus der ihm nur wenig bewußt war. Eine indianische Blätterhütte — ein altes Weib, das ihn zu pflegen saßen — und dann wieder Maud Allen, die am seinem Lager saß und mit angstvollen Blicken in sein fieberndes Gesicht blickte. Wie seltsam das war. Maud Allen, genau gekleidet wie damals im Schiffshaus, mit den nackten, glänzenden Armen und Schultern und — nein — das war doch nicht Maud Allen?

(Fortsetzung folgt.)

66 Groschen für  
also 1000 Zloty m  
Als einziger  
Stadterordneter  
ung der Familien  
präsidenten auf de  
wie sie für jeden  
pragmatik vorge  
Emeritir müßte d  
ber Selbstverwalt  
jede 6 Jahre Stad  
le 1 Jahr, weiter  
dienst. Neben un  
Unterschiede mache  
Beamten vorge  
im neuen Sozial  
dächten hier nid  
So. Rat niederge  
Berzorgung proze  
angepßt werde, i  
belt werden, da d  
die Berzorgung f  
Witwenstand ablo  
die Berzorgung e  
sensjahre bzw. bi  
eine Hochschule b  
Diesen in r  
folgte ein leidens  
So. Rat seitens d  
(Chabecja). In  
Zusatz: „So fa  
lo falt sind die  
Wir müssen burd  
daß wir den Mo  
ten. Wir müssen  
Kuts sind aber  
Sojowski in Au  
Krucowski am  
unähnlich waren.  
Etwas gem  
fierte St. No  
jagte, daß der S  
oder 200 Zloty  
einen graufamen  
maßgebend sein.  
Als St. K  
energisch gegen d  
Stadterordneter  
mung der Trag  
Er wies darauf  
Schafflichkeit unte  
tragischen Vorfa  
man keinen Unt  
diese oder auf  
denken an den  
Herzen tragen,  
fehtieren, der ü  
Berzorgung der  
Weise gelcheben,  
muß. Denn du  
soll geschaffen,  
Magistratsmitgli  
Zu einem  
St. Zabert (Y  
welchem die W  
hat sich die Wt  
Balazsers ang  
Zerfürung der  
figenden zweim  
Nach Beendigu  
präsident Wofe  
Kommissionsmit  
Antrag auf an  
der Höhe der L  
wurden denn a  
auf angenom  
Grundlag der  
also bei den  
für die ande  
allein.  
Zum Sch  
er in seiner R  
leben Sie. Si  
leit und die M  
lage. Auch id  
jagt, daß Sie  
bereits Beschli  
Die Rom  
gen in der St  
Lustion zu erl  
Bestimmung  
Stellungnahme  
Stadterordne  
Wird i  
Ministerium  
schiff prüfte  
Angeweifelt  
Gehaltserhöhu  
zur Hälfte rü  
Kreduposten  
redit erhöht.  
aufgeschoben,  
betrachtet wir  
bau und Pfl  
und der Poite  
der nicht dete  
nisterium zur

ing.

Nächte.

verstehe Deutschland... Waffengattungen... des Projekts der Erde.

Maning-Not

englische Regierung... vor allen Dingen... die Vereinten Nationen wollen.

untent.

zwei Schiffe... wurden vor... in den Grund

Indien.

Meldungen aus... Woche an... Personen.

Indien.

Meldungen aus... Woche an... Personen.

Indien.

Meldungen aus... Woche an... Personen.

Indien.

Meldungen aus... Woche an... Personen.

Indien.

Meldungen aus... Woche an... Personen.

Indien.

Meldungen aus... Woche an... Personen.

Indien.

Meldungen aus... Woche an... Personen.

Indien.

Meldungen aus... Woche an... Personen.

Indien.

Meldungen aus... Woche an... Personen.

Lymphgefäße und Drüsen an, bleiben aber schmerzlos oder schmerzen nur wenig. Dieser Zustand kann mehrere Monate anhalten. Wird nicht rechtzeitig mit einer radikalen Heilung begonnen, dann tritt die Syphilis in das 2. Stadium. Eingeleitet wird dieses Stadium gewöhnlich durch Schüttelfröste, denen sich Fieber von verschiedener Höhe anschließt. Auf der Haut entsteht Ausschlag: rote, rundliche Flecke, größere rotbraune Papeln, Eiterpusteln und große Knoten (Gummata), welche eitrig zerfallen. Wird auch jetzt noch nicht mit einer Behandlung begonnen, dann tritt die Syphilis in das 3. Stadium ein. In diesem Stadium kommt es zu den mannigfachsten und schweren Schädigungen des Allgemeinbefindens und zu anatomischen Veränderungen in den verschiedenen Körperorganen. Die scheußlichsten Geschwüre bedecken den ganzen Körper, die Knochen werden zerstört, ganze Teile sterben ab, Nasen- und Gaumenknochen gehen verloren; die peinlichsten Schmerzen foltern den Unglücklichen, besonders des Nachts. Wer darum nur den geringsten Verdacht hegt, infiziert worden zu sein, der säums nicht, sondern wende sich an einen Arzt, denn nur dieser kann ihn über das Wesen seines Leidens aufklären. Im nächsten Abschnitt werden wir die Behandlungsmethoden der Syphilis, von der ältesten bis zu den neuzeitigen besprechen. s. m.

Aus dem Reiche.

gl. Konstantynow. Wöjt wahlen für die Gemeinde Brus. Die Gemeinde Brus, die einen großen Teil der aufgeteilten Gemeinde Rszew in ihren Bestand aufgenommen hat, hat auch noch die Gemeindefunktion der Gemeinde Rszew als Erbeil übernommen, welche sich im Magistratsgebäude der Stadt Konstantynow befindet, so daß es der Stadtverwaltung weiter Anstrengungen kosten wird, den freien Igel aus dem Mautwaisbau zu vertreiben. Die Gemeinde Brus erfuhr durch die Verfügung des Innenministeriums, daß die Gemeinde Rszew aufgeteilt wurde, eine vollständige Reorganisierung. In ihren Bestand fallen jetzt folgende Dörfer: Alt-Rokicie, Redkonia, Smulsko, Neu-Josefow, Brus, Alt-Plotno, Neu-Plotno, Leonow, Dombrowa, Huta-Jagodnica, Cgganka und Srebrna. Daher wurde auch die Wahl eines neuen Wöjtes zur Notwendigkeit. Sie fand in Konstantynow im Saale des R. Horn statt. Zu der Wahlversammlung waren die Wähler aus den ziemlich entfernten Dörfern zahlreich erschienen. Als Versammlungsleiter fungierte Sachranst als Delegierter der Behörden. In einer Ansprache führte er die Notwendigkeit der Wahl aus. Er betonte, daß die Gemeinde Brus als eine Vorortsgemeinde der Großstadt Lodz eine intelligentere Bevölkerung besitze, als entferntere Gemeinden. Daher sind die Anforderungen, die an einen Wöjt dieser Gemeinde gestellt werden, höhere als gewöhnlich. Die Funktionen, die dieser zu verrichten hat, sind vielseitig und erfordern großes Orientierungsvermögen. Die gewohnte Selbstherrlichkeit der Gemeindeführer dürfe nicht mehr aufkommen. Darum sollen die Wähler den Würdigsten und Fähigsten aus ihrer Mitte wählen. Dann wurden die Versammelten mit den Wahlvorschriften bekannt gemacht und die Wahl begann. Aufgestellt wurden 6 Kandidaten, auf welche 560 Stimmen abgegeben wurden. Die Mehrzahl, nämlich 204, bekam Ignacy Kimeł, der frühere Wöjt der Gemeinde Brus, der also wiedergewählt auf seinem Posten in der neu organisierten Gemeinde weiterverbleibt. Zum Stellvertreter wurde Antoni Jzifak mit 130 Stimmen gewählt. Außerdem wurden 12 Gemeinderäte und 6 Vertreter gewählt. Sekretär der Gemeinde ist Wacław Domowicz, der frühere Sekretär der Gemeinde Rszew. Der Sitz ist Konstantynow, das Magistratsgebäude in der Łódzka-Straße.

nisierten Gemeinde weiterverbleibt. Zum Stellvertreter wurde Antoni Jzifak mit 130 Stimmen gewählt. Außerdem wurden 12 Gemeinderäte und 6 Vertreter gewählt. Sekretär der Gemeinde ist Wacław Domowicz, der frühere Sekretär der Gemeinde Rszew. Der Sitz ist Konstantynow, das Magistratsgebäude in der Łódzka-Straße.

Werbt Das Blatt der Werktätigen monatlich 4.20 frei ins Haus für die "Lodzker Volkszeitung"

drüte in unserer Stadt. Der erste war Eigentum der Tuchmacher, der zweite gehörte ebenfalls der Webermeisterinnung. Mitglieder der Innung erhalten den Wagen umsonst, während er an andere Gemeindeglieder vermietet werden wird. Zgierz. Feuer. Vorgestern gegen 4 Uhr nachmittags brach in der Wohnung von Otto Torno, Srednia Nr. 20, Feuer aus. Es war niemand in der Wohnung. Die 8 jährige Tochter Ely spielte auf dem Hofe. Plötzlich bemerkte sie, wie Rauch aus dem Fenster drang. Durch ihr Schreien kamen die Eltern, die in der gegenüberliegenden Fabrik arbeiteten, sowie viele andere Menschen herbei und löschten das Feuer, noch ehe es größere Formen angenommen hatte. Ursache: Am selbigen Tage war dortselbst der Schornsteinfeger. Der höchstwahrscheinlich im Schornstein glimmende Ruß wurde hinuntergestoßen, wo er weiter glimmte. Im Zimmer, wo das Feuer ausbrach, stand früher eine Küche. Das Zugloch wurde nach der Entfernung der Küche nicht vermauert, sondern nur mit Papier verklebt. — Treibjagd auf einen tollen Hund. Vorgestern gegen 3 Uhr nachmittags zeigte sich in der hiesigen Vorstadt Przybylow ein ungewöhnlich großer toller Hund. In ganz kurzer Zeit hatte er einen Hund gebissen, einen anderen tot gebissen, eine Henne zerrissen

und die einzige Ziege der ganz armen Familie Krüger totgebissen. Auch ein spielendes Kind wäre ihm fast zum Opfer gefallen. Die zusammengelaufenen Männer und Buben verfolgten nun den Hund mit Knüppeln und Steinen bis nach Wilhelmsdorf, wo derselbe von dem dortigen Gutsbesitzer durch einen wohlgezielten Schuß niedergestreckt wurde. (Abt)

Warschau. Selbstmord einer gewissen Fürstin. Großes Aufsehen erregte in Warschau der Selbstmord einer 35 jährigen Frau, namens Helene Ruffinadze, die sich mit Zyankali vergiftet hat. Die Selbstmörderin, die in einem Warschauer Modemagazin arbeitete und sehr hübsch war, ist aus Sowjetrußland nach Polen geflüchtet. Sie lebte früher im Kaukasus und war die Gattin des Fürsten Ruffinadze, der ungeheure Reichtümer besaß. Bei Ausbruch der Revolution ist der Fürst mit den Kindern nach der Türkei geflüchtet. Die Fürstin wurde von der Tscheka verhaftet, es gelang ihr aber zu flüchten. Von Polen aus suchte sie ihre Angehörigen in der Türkei, doch ohne Erfolg. Die Sehnsucht nach ihren Kindern und ihrem Gatten hat sie so schwer betrübt, daß sie sich nunmehr das Leben nahm.

Kraau. Ein betrügerischer Ingenieur. Vorgestern verhaftete die Polizei den an der Szewakstraße 4 wohnhaften Ing. Wladyslaw Wiernik, Inhaber der Firma „Chemizyt“. Die Verhaftung erfolgte auf Anordnung der Lemberger Staatsanwaltschaft. Ing. Wiernik nahm bei verschiedenen Banken größere Anleihen auf, angeblich zum Ankauf von Waren, während er die Waren auf Kredit nahm. Hierauf erklärte er seine Firma für fallit, nachdem er alle Waren vorher versteckt hatte. Die Schäden der Lemberger Firmen betragen 160 tausend Zloty.

Przemysl. Kommunistenverhaftungen. In den letzten Tagen hat die hiesige politische Polizei zahlreiche Revisionen vorgenommen, wobei viele Verhaftungen in der Stadt wie auch in der nächsten Umgegend erfolgten. Den Verhafteten wird kommunistische Propaganda zur Last gelegt. Die Verhaftungen erfolgten in Verbindung mit den herannahenden Matsumzügen.

Thorn. Kindermörderinnen. Verhaftet wurden hier zwei Kindermörderinnen. Die eine, ein Dienstmädchen, vergrub ihr uneheliches Kind im Walde. Die andere ließ ihr uneheliches Kind hungern und warf es in den Ofen, wo es verbrannte. In unserer Gesellschaftsordnung, die unverheiratete Mütter für Verbrecherinnen hält, werden wohl diese Fälle noch manchmal auftreten. Die Revolution der Gehirne erst, die den unverheirateten Mütter dieselben Rechte geben wird als Müttern mit dem Ehekontrakt in der Tasche, wird hier Abhilfe schaffen.

Rattowiz. Eine deutsche Papstfeier in Bielschowitz gesprengt. Am letzten Sonntag versammelten sich die deutschen Parochianen von Bielschowitz im Saale des Herrn Wescza, um durch eine Feier dem Papst ihre Huldigung darzubringen. Kurz nach 4 Uhr eröffnete Pfarrer Buschmann die Feier. Kaum hatte der Redner seine Ausführungen beendet, als unmittelbar darauf die im Saale postierten Feuerwehnmänner, die die Ordnung aufrecht zu erhalten hatten, von einer von der Eingangstür mit Gewalt hereinströmenden Schar Aufständischer zurückgedrängt wurden. Die Aufständischen, etwa 30 an der Zahl, waren mit Stöcken bewaffnet. Sie drohten tatsächlich zu werden, so daß die Versammlung abgebrochen werden mußte.

Der liebe Nefte.

Roman von H. Oskar Klauermann.

(8. Fortsetzung.)

Vor einem halben Jahre, bevor ich nach Rdm ging. Eine Veränderung im Hause ist unterdes nicht vorgefallen, denn die Alte läßt nichts machen. „Und die Hunde?“ fragte Thormer. „Die Hunde nehme ich auf mich. Ich bringe sie bei- seits und schliche sie ein. Ich sage dir, sie geben keinen Wads von sich.“ „Na, denn man zu!“ sagte Thormer. „Dann wollen wir die Sache handeln.“ Das würdige Paar zählte darauf noch das restierende Geld zusammen, und es stellte sich heraus, daß sie noch ach: Mark hatten. Das Geld bekam Thormer, damit er nach Zehendorf hinausfähre und sich die Villa, die ihm Meixner angab, von außen anscha. Nachmittags um drei Uhr wollte man sich wieder im Galtsch treffen. Thormer verzehrte sein Frühstück und ging davon. Als er eine Stunde fort war, klingelte Meixner nach der Rechnung und bezahlte dieselbe mit einem Hundertmarkschein. Es war gegen ein Uhr nachts, als sich Meixner und Thormer der Villa des Fräulein Dietrich vom freien Feld her näherten. Nach dieser Seite zu war der Garten durch eine hohe Mauer abgeschlossen. Die beiden großen Hunde schlugen an, als sich die Männer der Mauer näherten. Thormer blieb stehen und flüsterte: „Die Hunde werden uns verraten. Sie machen zu viel Lärm.“ „Das hört gleich auf.“ versetzte Meixner. „Hilf mir nur die Mauer hinauf.“ Er schwang sich mit Thormers Hilfe auf die Mauer

und piff leise den Hunden. Die Tiere, welche zuerst während auf ihn zusprangen, wurden plötzlich still. Meixner rief ihnen leise einige Worte zu, und sie fingen an, freudig zu winseln. Meixner sprang nun in den Garten hinunter, freizuließe die Tiere und gab ihnen Schmeichelnamen. Und die Tiere folgten ihm willig bis zum Gartenschäuschen, in dem er sie einschloß, nachdem er ihnen vorher befohlen hatte, sich niederzuliegen.

Die Tiere rührten sich nicht vom Fleck. Meixner überzeugte sich noch, daß auch die Fenster des acht- eckigen, kleinen Pavillons geschlossen waren, und holte dann Thormer.

„Du verließst es wirklich, Hunde ruhig zu machen,“ sagte dieser bewundernd. „Man sollte glauben, sie könnten dich.“

„Davon ist keine Rede,“ versetzte Meixner fast ärgerlich. „Ich weiß nur, wie man mit Hunden umgeht. Und nun gib mir die Hand, ich will dich bis an die Hintertür des Hauses führen.“

Die Hintertür der Villa war erreicht, ohne daß Geräusch entstanden wäre. Thormer war ein gefübter Einbrecher. Bereits der zweite Dietrich, den er probierte, öffnete die Hintertür. Thormer zündete ein Licht an, und beide gingen zur Tär, welche in das Wohnzimmer führte.

„Hier nimm das Brecheisen,“ sagte Meixner zu dem Gemissen, „und wenn dir die Alte in den Weg kommt, schlag fest zu. Ich bleibe hier draußen, und sollte etwa das alte Dienstmädchen, das im Dachzimmer schläft, herunterkommen, so drücke ich ihr die Kehle zu. Und nun mach rasch und sei besonders vorsichtig mit dem Licht. Auf mich kannst du dich verlassen.“

Nach ungefähr fünf Minuten hatte Thormer auch die Tär zum Wohnzimmer geöffnet. Jetzt trat er in das Zimmer, sah sich um und entdeckte einen alten Madagonschrank, der halb Wäsche und halb Kleiderkranz zu sein schien, an der Stelle, die ihm Meixner bezeichnet hatte. Durch eine Spalte in der Tär beobachtete Meixner seinen

Gemissen, soweit dies die matte Beleuchtung durch das Licht gestattete. Der Madagonschrank war ein altes Möbel und hatte ein Kunstschloß. An diesem arbeitete Thormer ziemlich lange. Es waren wohl fünf Minuten verlossen, und noch immer ging der Schrank nicht auf. Aber endlich siegte die Kunst des Einbrechers; die Tär öffnete sich mit einem lauten Knall. Thormer überlegte einen Augenblick, ob er das Licht auslöchen sollte, aber er beschloß, dies nicht zu tun, sondern rasch zu handeln auf die Gefahr hin, daß die Bewohnerin des Hauses in das Zimmer trete. Er leuchtete in den Schrank hinein und fand die Kassette in dem obersten der Fächer. Meixner, der durch die Türspalte sah, bemerkte die Dunkelheit im Zimmer, als Thormer das Licht in den Schrank hielt. Jetzt sah aber der Bauer einen hellen Lichtschein in das Zimmer fallen; die nach dem Schlafzimmer gehende Tär hatte sich geöffnet, und im Rahmen derselben erschien im Nachigewand, in der linken Hand den Bechter haltend, Fräulein Dietrich. In demselben Augenblicke zog Thormer seinen Oberkörper aus dem Schranke heraus. In seiner Rechten befand sich die Kassette.

Was nun geschah, erfolgte blitzschnell. Fräulein Dietrich erhob ihre rechte Hand, in der sich ein Revolver befand, um auf den Einbrecher Feuer zu geben. Thormer ließ das Licht, das er in der Linken hielt, fallen, raffte die Brecheisen an, die vor dem Schranke lag, und schlug damit nach der alten Frau, die laillos zusammenstürzte.

Im nächsten Augenblick wurde die Tär aufgerissen, und Thormer rief halblaut: „Wo bist du?“

„Hier!“ antwortete Meixner.

„Wir müssen fort, ich habe die Kassette, und die Alte hat genug.“

„Ist sie auch wirklich tot?“ fragte Meixner. „Willst du nicht lieber zurückgehen und ihr noch eins geben? Wir sind verloren, wenn sie noch einmal zum Bewußtsein kommt.“ (Fortsetzung folgt.)

April 1927

Analysationsbau  
ohnungen und

in das Ge-  
Arbeiters wiew  
en der Mit-  
türlich! Die  
oben recht!  
re Selbstber-  
e Weise von  
ens gelöst ...  
n Schaffner.  
nts gewesen.  
n. Und der  
was sein o

Metallarbeiter  
t. Sie biegt  
recht hat der  
bau vor die  
hier und da  
oben, die dem  
n mit ihrem

der herbeif  
h die Siffen,  
nen.  
wie haben,  
Gesunde

Stadt werden  
hl schwerlich  
L. K.

hr für

re Wirkung  
mus.

in die Kinder  
alt, häufiger  
nach 4 bis  
ders an den  
zu anderen  
klasse Blasen  
er Haselnuß,  
nkt ist. Das  
zu gleicher  
Atemholen,  
chnupfen be-  
dauert es  
6 Wochen  
ist. An der  
bildet sich ein  
ker). Nicht  
in der Tafel-  
in ein Ge-  
ch ein harter  
Erbsen oder  
sich knorpel-  
ef begrenzt.  
et meist gar  
enachbarten

nahm, um  
Fast seit  
meter mußte  
den stieg er,  
den ihm und  
nkte. Seine  
Herz drohte  
am Himmel  
Er sah nicht  
hinter ihm  
die wanken-  
zog sich von  
e abnahmen,  
egen. Sein  
ustand, aber  
und Gott

ihm debnte  
Meilen von  
wittier brach  
s, nicht weit  
ch, er konnte  
mehr gelüht,  
rollten, die  
Wankte bis  
zusammen.  
r wenig be-  
ein alles  
wieder -  
argwilligen  
selbst das  
is im Schiff  
d Schultern  
len?  
ung folgt.)

68 Groschen für jedes der drei Kinder, zusamme  
also 1000 Zloty monatlich.  
Als einziger wandte sich gegen diese Versorgung  
Stadtratsmitglied auf derselben Grundlage beruhen müßte,  
wie sie für jeden städtischen Beamten in der Dienst-  
pragmatik vorgesehen ist. Als Dienstjahre für die  
Emeritur müßte dem Verstorbenen seine Amtsdauer in  
der Selbstverwaltung angerechnet werden, ferner für  
jede 6 Jahre Staatsdienst bei den Okkupationsbehörden  
je 1 Jahr, weiter die Dienstjahre im polnischen Staats-  
dienst. Redner unterstrich dabei, daß man hier keine  
Unterschiede machen dürfe. Die Normen, die für die  
Beamten vorgesehen sind und die auch für die Arbeiter  
im neuen Sozialversicherungsgesetz vorgesehen sind,  
dürften hier nicht überschritten werden. Der vom  
Sto. Rat niedergelegte Antrag sah ferner vor, daß die  
Versorgung prozentual den jeweiligen Lohnsteigerungen  
angepaßt werde, daß die Kinder nicht besonders behan-  
delt werden, da die Mutter ja ihr Vormund ist, daß  
die Versorgung für die Witwe aufgehört, wenn sie den  
Witwenstand ablegt, in welchem Falle dann die Kinder  
die Versorgung erhalten, u. zw. bis zu ihrem 18. Le-  
bensjahre bzw. bis zu ihrem 24. Lebensjahre, falls sie  
eine Höchschule besuchen sollten.

Diesem in ruhigem Tone gehaltenen Ausführungen  
folgte ein leidenschaftlicher Angriff auf die Adresse des  
Sto. Rat seitens des Gymnasialdirektors Stv. Dzidkowski  
(Chopceja). In theatralischem Tone rief Stv. Dzid-  
kowski: „So kalt wie das Messer des Mörders,  
so kalt sind die Zahlen des Stadtratsbeschlusses. Wir  
müssen durch unseren heutigen Beschluß kundtun,  
daß wir den Mord und die jetzigen Methoden verurtei-  
len. Wir müssen ein warmes Herz zeigen. Die Ziffern  
sind aber kalt.“ Und weiter erging sich Stv.  
Dzidkowski in Auslassungen, die denen des Schöffen  
Kuczkowski am Sonntag in der Philharmonie nicht  
unähnlich waren.

Etwas gemäßigter, aber in derselben Art polemisierte  
Stv. Nowacki (Endel) mit Sto. Rat. Er  
sagte, daß der Stadtrat in diesem Falle nicht mit 100  
oder 200 Zloty knausern dürfe. Es handelt sich um  
einen grausamen Mord. Kalte Ziffern dürfen nicht  
maßgebend sein.

Als Sto. Rat zu Worte kam, wandte er sich ganz  
energisch gegen den Ton der Diskussion. Er warnte die  
Stadtratsmitglieder der nationalen Parteien vor der Be-  
nutzung der Tragödie zu irgendwelchen Demonstrationen.  
Er wies darauf hin, daß er in seiner Rede jede Leiden-  
schaftlichkeit unterließ und zwar gerade eingedenk des  
tragischen Vorfalls. Stv. Nowacki antwortete, daß  
man keinen Unterschied machen dürfe, ob der Tod auf  
diese oder auf eine andere Weise erfolgte. Das An-  
denken an den Verstorbenen müsse Sto. Nowacki im  
Herzen tragen, nicht aber durch den Mammon mani-  
festieren, der übrigens Eigentum der Stadt ist. Die  
Versorgung der Familienangehörigen müsse auf eine  
Weise geschehen, die jeder Mensch als gerecht finden  
kann. Denn durch den Beschluß werde ein Präzedenz-  
fall geschaffen, da der Antrag auf die Versorgung der  
Magistratsmitglieder für jeder Art Todesfälle vorsteht.

Zu einem zweiten Zusammenstoß kam es, als  
Stv. Zuber (N. P. R.) von dem Glend sprach, in  
welchem die Familie des Mörders stecke (inzwischen  
Walasjels angenommen). Die Endelken drohten mit  
Zerstörung der Sitzung, wobei Sto. Nowacki vom Vor-  
sitzenden zweimal zur Ordnung gerufen werden mußte.  
Nach Beendigung der Diskussion kam sowohl Stadt-  
präsident Wojewudzki, als auch der übrige Teil der  
Kommissionsmitglieder kamen zu der Ansicht, daß der  
Antrag auf angenommen werden müsse, mit Ausnahme  
der Höhe der Versorgungssumme. In der Abstimmung  
wurden denn auch die Bestimmungen aus dem Antrag  
auf angenommen. Abgelehnt wurde dagegen der  
Grundsatz der Berechnung der Emeritur. Es blieb  
also bei den vom Magistrat vorgeschlagenen 1000 Zl.  
für die andere Berechnung stimmte nur Sto. Rat  
allein.

Zum Schluß überzeugte sich Sto. Dzidkowski, daß  
er in seiner Rede zu weit gegangen ist und sagte: „Ja,  
leben Sie. Sie sind ein Deutscher, lieben die Genauig-  
keit und die Nüchternheit der Zahlen in jeder Lebens-  
lage. Auch ich habe eine deutsche Schule und finde  
es recht, daß Sie recht haben. Da aber der Magistrat  
bereits Beschlüsse gefaßt hat usw. usw.“

Die Kommission beschloß, die vorgenannten Fra-  
gen in der Stadtsitzung am Donnerstag ohne Dis-  
kussion zu erledigen. Sto. Rat unterwarf sich dieser  
Bestimmung nur unter der Bedingung, daß seine  
Stellungnahme vom Referenten der Kommission der  
Stadtratsversammlung mitgeteilt wird.

**Wird das Budget der Stadt Lodz vom  
Ministerium bestätigt werden?** Die Wojewod-  
schaft prüfte das eingereichte Budget der Stadt Lodz.  
Angezeigt wurde die Kreditposition zur 10prozentig.  
Gehaltserhöhung für die Beamten, welche am 1. April  
zur Hälfte rückzahlbar war. Der Stadtrat hat diesen  
Kreditposten gestrichen und dafür den Kanalisations-  
kredit erhöht. Diese Rückzahlung wurde für 3 Monate  
aufgeschoben, was nicht als entsprechende Erledigung  
betrachtet wird. Ferner wurden die Posten für Straßen-  
bau und Pflasterung beantragt, da sie zu gering sind  
und der Posten der Repräsentationskosten des Magistrats,  
der nicht detailliert ist. Das Budget wurde dem Mi-  
nisterium zur Bestätigung überwiesen. (C)

**Spaltung in der Stadtratsfraktion der  
N. P. R.?** Vorgestern nachts fand eine Sitzung der  
Stadtratsfraktion der N. P. R. statt. Besprochen wurde  
die Parteitaktik auf dem Gebiete des Stadtrats und des  
Lodzer Magistrats. In der Sitzung trat eine scharfe  
Meinungsverschiedenheit zutage. Nach einer stür-  
mischen Aussprache gaben mehrere Mitglieder der Frak-  
tion folgende Erklärung ab: Da die N. P. R. nicht in  
der Linie der Nationalen Arbeiterpartei schreitet und da  
die Arbeiterinteressen stark mißachtet werden, wofür ein  
Beweis die Frage der Arbeiter für die Kanalisations-  
arbeiten ist, erklären wir, daß wir an den Arbeiten der  
N. P. R. nicht mehr teilnehmen werden. Nach Abgabe  
dieser Erklärung verließ ein Teil der Stadtratsmitglie-  
den den Saal. Es handelt sich hier um Anhänger der zwei  
N. P. R.-Richtungen, rechte und linke. (B)

**Entscheid des Höchsten Gericht über die  
Einkommensteuer.** Das Höchste Verwaltungsgericht  
fällte vor einigen Tagen ein Urteil auf Grund einer  
Klage des Lodzer Steuerzahlers S. Kamieniecki, das  
große Bedeutung für alle Zahler der Einkommensteuer  
hat. Bekanntlich kommt es oft vor, daß die Finanzämter  
die Einkommensteuer auf Grund von Angaben  
errechnen, die sie aus dritter Hand haben, ja oft sogar  
auf Grund eines mutmaßlichen Einkommens des Zahlers.  
In dem genannten Falle hatten die Finanzämter nicht  
nur das Einkommen in Betracht gezogen, das der  
Steuerzahler aus seinem Unternehmen zog, sondern sie  
haben auch den Gerüchten Glauben geschenkt, die be-  
sagten, daß sich Kamieniecki mit dem Handel von Brillen-  
lanten, mit Wohnungsvermittlung usw. befaßt. In dem  
Urteil hat das Höchste Gericht den Entscheid der  
Schätzungskommission verworfen, indem es begründete,  
daß man eine Steuer nicht aus dem Einkommen be-  
rechnen dürfe, das von Nebengeschäften herrührt und  
das nicht eng umgrenzt werden kann. (I)

**Die benachteiligten Fabrikmeister.** Bekannt-  
lich hat die Schiedskommission die Forderungen der  
Fabrikmeister und der Büroangestellten nicht berücksich-  
tigt, sondern sie der Erledigung durch die Industriellen  
überlassen. Den Büroangestellten wurde bereits teil-  
weise eine Erhöhung bis 30 Prozent bewilligt, wäh-  
rend die Meister nur 4 Prozent Zulage erhalten ha-  
ben. Sie haben sich damit nicht einverstanden erklärt  
und wollen in dieser Woche in einer Konferenz die  
Angelegenheit regeln. (I)

**Zur Aussperrung in der Fabrik Richter.**  
Im Zusammenhang mit dem Rundschreiben des Mini-  
steriums bezüglich des Lohnsystems und des englischen  
Sonnabends in der Textilindustrie wandte sich der  
Klassenverband an den Arbeitsinspektor mit der Bitte,  
eine Konferenz mit der Firma J. Richter einzuberufen,  
die den Arbeitern die Löhne herabgesetzt hat und den  
englischen Sonnabend ignoriert. Inzwischen hat die  
Firma an den Arbeitsinspektor geschrieben und erklärt,  
daß sie den Vertrag mit den Arbeitern im Sinne der  
Vorschriften gelöst habe. Eine Konferenz sei deshalb  
unnötig und sie werde ihre Vertreter hierzu nicht ent-  
senden. Wie wir erfahren, soll deshalb die Firma zur  
Verantwortung gezogen werden. (I)

**Konferenz des Wojewoden mit Herrn Wo-  
jewudzki.** Wie bekannt, versprach der Wojewode in  
der Sonnabendkonferenz in Sachen der beschleunigten  
Aufnahme der Saisonarbeiten den Magistrat zu inter-  
pellieren. Gestern fand in dieser Angelegenheit zwi-  
schen dem Wojewoden und Herrn Wojewudzki eine  
Konferenz statt. Es ist zu erwarten, daß die Arbeiten  
in Kürze aufgenommen werden. (Bip)

**Kontrolle der Reservisten.** Von heute ab  
führt die Polizei eine Kontrolle durch, ob die Reser-  
visten den zuständigen Stellen Mitteilung von der  
Änderung der Adressen gemacht haben. Die Kon-  
trollen werden in den Häusern durchgeführt werden.  
Das Meldebüro befindet sich im Magistratsgebäude auf  
Freiheitsplatz 14. (R)

**Die Krankenkassen.** Die Prüfung der Kranken-  
kassen in der Wojewodschaft Lodz hat keine wesentlichen  
Schäden oder Mißbräuche feststellen können, hingegen  
in einigen Fällen einen zu hohen Ausgabenfuß für  
Administrationskosten. Für Heilung der Mitglieder  
wurden im Durchschnitt 86 Prozent der Eingänge ver-  
ausgabt, davon die Geldunterstützungen 26 Prozent.  
Die Administrationskosten sind bei neugegründeten  
Krankenkassen oftmals sehr hoch. Die rückständigen  
Beiträge betragen 20 Prozent. (C)

**Der heutige Nachtdienst in den Apotheken:**  
G. Antoniewicz, Pabianicka 50; R. Chondzynski, Petri-  
kauer 164; W. Sololowicz, Przejazd 19; R. Rembie-  
linski, Andrzejka 26; J. Zundelewicz, Petrikauer 25;  
M. Kasprzikowicz, Zgierzka 54; S. Trawkowska, Prze-  
jzinska 56. (R)

**Änderungen in der Luftpost.** Wer für die  
Luftpost nach Lemberg, Wien, Budapest, Berlin und  
Paris bestimmte Briefe aufgeben will, muß dieselben  
in die Postkästen der Hauptpost bis 8 Uhr früh werfen.  
Die nach Danzig und Krakau bestimmten Briefe müssen  
bis 8 Uhr abends aufgegeben werden, da sie bis War-  
schau mit der Bahn gebracht und von hier erst mit dem  
Aeroplan befördert werden. (b)

**100 000 Zloty Kaution für einen Betrüger.**  
Der Staatsanwalt hat von dem verhafteten Inhaber  
der Firma Gebrüder Pinski, die des betrügerischen Ban-  
kerotts bezichtigt wird, anfänglich 30 000 Zloty Kaution,  
nach Rücksprache mit dem Delegierten der Lodzer Kauf-  
mannschaft eine solche von 100 000 Zloty verlangt. Nach  
dem zweiten Inhaber der Firma, dem es gelungen ist  
zu entkommen, wird gefahndet. (C)

**Zwei Polizeagenten als Expreßer von  
Schmiergeldern.** Gestern hatten sich zwei Polizei-  
agenten, u. zw.: der 21jährige Jozef Dolenga (Lodz)  
und der 42jährige Witold Kus (Warschau) vor dem  
Lodzer Bezirksgericht zu verantworten, die angeklagt  
waren, Schmiergelder erpreßt zu haben. Am 10. De-  
zember wurde Kus von der Warschauer Polizei nach  
Lodz geschickt, um Nachforschungen nach einem gestoh-  
lenen Pelz anzustellen, der sich im Besitze einer gewissen  
Dembowski befinden soll. Dem Warschauer Agenten  
wurde der Lodzer Agent Dolenga beigegeben. Dem-  
bowski wies darauf hin, daß er den Pelz gekauft habe  
und dieser sich bei einem gewissen Szymon Kowalczyk,  
Pabianicer Chaussee 48, befinde. Kowalczyk gab  
wiederum an, daß der Pelz bereits im Besitze einer  
gewissen Mazlowka sei. Die Agenten erhielten auch  
den Pelz ausgefolgt und ließen ihn von Dembowski  
nach dem Polizeikommissariat bringen. Kaum hatte  
Dembowski das Polizeikommissariat verlassen, als sich  
Dolenga ihm näherte und ihm erklärte, daß er große  
Schwierigkeiten haben und verhaftet werden könne.  
Aber wenn er einen „Hundert“ riskieren wolle, dann  
werde er die Sache schon schieben. Ein ähnliches An-  
suchen richteten die Agenten an Kowalczyk und Maz-  
lowka. Das Geld sollten sich die Agenten in der  
Wohnung des Dembowski abholen. Und tatsächlich  
fanden sie sich ein und waren sehr entrüstet, als man  
ihnen erklärte, daß man nur 50 Zloty hätte aufbringen  
können. Die Erpressung sah das Gericht für erwiesen  
an und verurteilte Dolenga zu 1 1/2 Jahren Gefängnis  
und Kus zu 6 Monaten Gefängnis. (R)

**Blutiges Mietsdrama.** In dem Pariser Vor-  
ort Vilas war laut „Montagspost“ ein Mieter vom  
Hausbesitzer aufgefordert worden, die rückständige Miets-  
te zu bezahlen. Der Mieter stellte sich darauf in der  
Wohnung des Hauswirtes ein, stürzte sich auf diesen  
und schnitt ihm mit einem Rasiermesser die Kehle durch,  
verletzte seine Frau und die 21jährige Tochter des  
Hausbesitzers und tötete sich selbst, indem er sich die  
Pulsadern öffnete.

**Aufgefundene Kindesleiche.** Auf dem Grund-  
stück in der Jeromskiego 4 wurde bei der Reinigung der  
Sentgrube die Leiche eines neugeborenen Kindes weib-  
lichen Geschlechts gefunden, die nach dem Profektorium  
geschafft wurde. (B)

**Feuer.** In der Reiferei der Fabrik von J. M.  
Kratowski in der Pomorska 69 entstand aus bisher  
nicht aufgeklärter Ursache ein Brand. Man benach-  
richtigte sofort die Feuerwehr, deren 1. und 2. Zug bald  
darauf eintraf. Nach kurzer Löschfähigkeit konnte das  
Feuer auf seinen Herd beschränkt werden. Der Ver-  
träglichkeits Schaden ist noch nicht festgestellt. (B)

**Die gestrigen Marktpreise.** Gestern gestalte-  
ten sich die Marktpreise wie folgt: Butter 6,00—8,50,  
Eier 1,90—2,50, Sahne 1,90—2,40, Milch 0,45—0,55,  
Kartoffeln 15,00—18,00, Möhren und Rüben 0,15 bis  
0,30, Fühner 6,00—9,00, Enten 7,00—10,00, Gänse  
10,00—15,00, Puten 14,00—20,00 Zloty. (b)

**Sechster Tag des Schachturniers.** Der  
gestrige Tag des Schachturniers war der Beendigung  
der unterbrochenen Partien gewidmet. Das Ergebnis  
war folgendes: Kolsti siegte über Lowski, Dr. Kon über  
Kremer, Friedmann (Warschau) über Friedmann (Lem-  
berg), Regezdjinski über Blas, Rezdjinski über Chwojnik  
und Danuszewski über Blas. Die Partien Kolsti—  
Dr. Kon, Kremer—Lowski endigten mit remis. Die  
Partie Dr. Tartakower—Lowski wurde wiederum ver-  
legt. Heute spielen: Kremer—Makaraczyl, Danuszewski  
—Kolsti, Dr. Tartakower—Dr. Kon, Chwojnik—Lowski,  
Friedmann (Warschau)—Rubinstein, Rezdjinski—Blas,  
Friedmann (Lemberg)—Hirshbein und Wolny—Rege-  
zdjinski. In dem seitlichen Turnier siegte Jagielski über  
Lech. Die Partien Apel—Feinmesser und Winawer—  
Lombin endigten remis. Die Partien Librach—  
Dr. Steifer, Geher—Falkowski und Reissner—Barin  
wurden verlegt. Von den nichtbeendigten Partien er-  
zielten Reissner—Dr. Steifer ein remis, während die  
Partie Jagielski—Lombin wiederum verlegt wurde. (C)

**Sport.**

**Tabelle der Spiele um die Vizegemeisterschaft.**  
Der gegenwärtige Stand der Spiele um die  
Meisterschaft der Viga stellt sich wie folgt dar:

Bereine	Spiele	Punkte	Torezahl
1. L. K. S.	4	8	11:3
2. Wisla	5	8	14:7
3. Czarni	4	7	13:3
4. T. K. S.	4	5	11:11
5. 1. F. C.	2	4	11:1
6. Polonja	4	4	10:8
7. Bogon	3	3	9:5
8. Touristen	4	3	7:8
9. Warta	3	2	6:6
10. Warszawianka	4	2	9:14
11. Legja	4	2	6:12
12. Gasmonea	2	—	2:10
13. Jurzenka	2	—	1:10
14. Ruch	3	—	1:12

Der Lodzer Exmeister steht mit vier Siegen an  
der Spitze, ob er weiter führen wird, ist zweifelhaft, da  
die stärksten Anwärter auf den Meistertitel der Viga-  
spiele „F. C.“ — Rattowiz, „Bogon“ — Lemberg und  
„Czarni“ — Lemberg sind.

Kunst.

Das heutige Konzert von Nikolai Drlow. Heute spielt in der Philharmonie Nikolai Drlow, einer der berühmtesten Pianisten der Gegenwart...

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens Hauptvorstand.

Heute, Mittwoch, d. 27. d. M., um 6.30 Uhr abends, findet eine Sitzung des Hauptvorstandes statt.

Achtung, Vertrauensmänner!

Die Vertrauensmänner der Ortsgruppen Lodz-Zentrum, Lodz-Süd und Lodz-Nord werden hiermit aufgefordert, die Mataufnahme zwecks Weiterverteilung aus dem Parteibüro, Petrikauer Straße 109, abzuholen.

Bezirksrat der Stadt Lodz.

Heute, Mittwoch, den 27. d. M., findet um 8 Uhr abends im Parteilokale, Petrikauer 109, eine außerordentliche Sitzung des Bezirksrates der Stadt Lodz statt.

Achtung, Schachisten!

Alle Genossen Schachspieler der Partei, des Jugendbundes und der Ortsgruppen, die das diesjährige Preisturnier (beginnend am 3. Mai 1927) mitmachen wollen...

Ortsgruppe Zgierz. Die Mitglieder der D. S. A. P., des Jugendbundes sowie die ganze klassenbewusste werktätige Bevölkerung von Zgierz wird aufgefordert, am Umzug des 1. Mai teilzunehmen.

Unsere Ortsgruppe wurde am 8. Mai 1922 gegründet und deshalb begehen wir am 8. Mai 1. J. den fünften Jahrestag des Bestehens unserer Ortsgruppe.

Monatsversammlung der D. S. A. P. in Konstantynow.

Am Sonnabend abend fand im eigenen Lokale die Monatsversammlung der D. S. A. P. statt. Geleitet wurde dieselbe vom Vorsitzenden W. Heidrich.

Generalversammlung stattfinden. Zum Schluß wandte sich der Vorsitzende mit dem Appell an die Mitglieder, die Gefangenschaft weiterzuführen, darauf hinwies, daß die Sektionen in anderen Ortsgruppen auch mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hätten.

Jugendbund

Lodz-Zentrum. Gemischter Chor. Morgen, Donnerstag, den 28. d. M., um 7 Uhr abends, findet im Parteilokale, Petrikauer 109, eine außerordentliche Gefangenschaft statt.

Warschauer Börse.

Table with exchange rates for various currencies: Dollar, Belgien, Holland, London, Neuyork, Paris, Prag, Zürich, Italien, Wien.

Auslandsnotierungen des Bloz.

Table with international exchange rates for London, Berlin, and various currencies like Danzig, Warszawa, Wien, Scheds, Banknoten, Prag.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Sts. L. Kal. Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer 109.

Advertisement for Oskar Kahlert, Lodz, featuring gold medals from the 1926 exhibition in Rome and a list of products like mirrors and metal frames.

Advertisement for Kinematograf Oświatowy (Educational Cinema) showing the film 'Złodziej z Bagdadu' (The Thief from Baghdad).

Advertisement for 'Das neue Herrenbrevier Der Herr von Heute' by Walter M. F. Becker, a book about modern men's fashion.

Advertisement for 'Bettfedern' (Mattresses) by R. Lamprecht, highlighting a new electrical system.

Advertisement for a 'Sekretär' (Secretary) position for the German Social Workers' Party in Lodz.

Advertisement for a baby carriage (Kinderwagen) with technical specifications and price.

Spenden. Anlässlich der Konfirmation ihres ältesten Sohnes Günter Paul spendeten die Eheleute Ramisch 100 Zł. zugunsten der St. Matthäikirche...

Advertisement for furniture (Möbel) by A. Abramowicz, offering individual and complete sets at low prices.

Advertisement for 'Zdunsta-Wola' newspaper, seeking a representative and providing subscription information.

Advertisement for a dentist (Zahnarzt) H. SAURER, located at Petrikauer Straße Nr. 6.

Advertisement for 'Funkwinkel' (Radio Corner) in Lodz, listing various radio sets and their prices.

Advertisement for 'Heilanstalt für kommende Kräfte' (Sanatorium for future forces) featuring 'SALUS' and medical services.

Advertisement for 'Lodzjer Turnverein Kraft' (Lodz Turn Club Strength) and a list of local sports events.

Advertisement for a pig slaughterer (Schweine-schlachten) and other services.

Vertical text on the right edge of the page, including 'Donnerstag', 'Nr. 115', and various fragments of text from other pages.